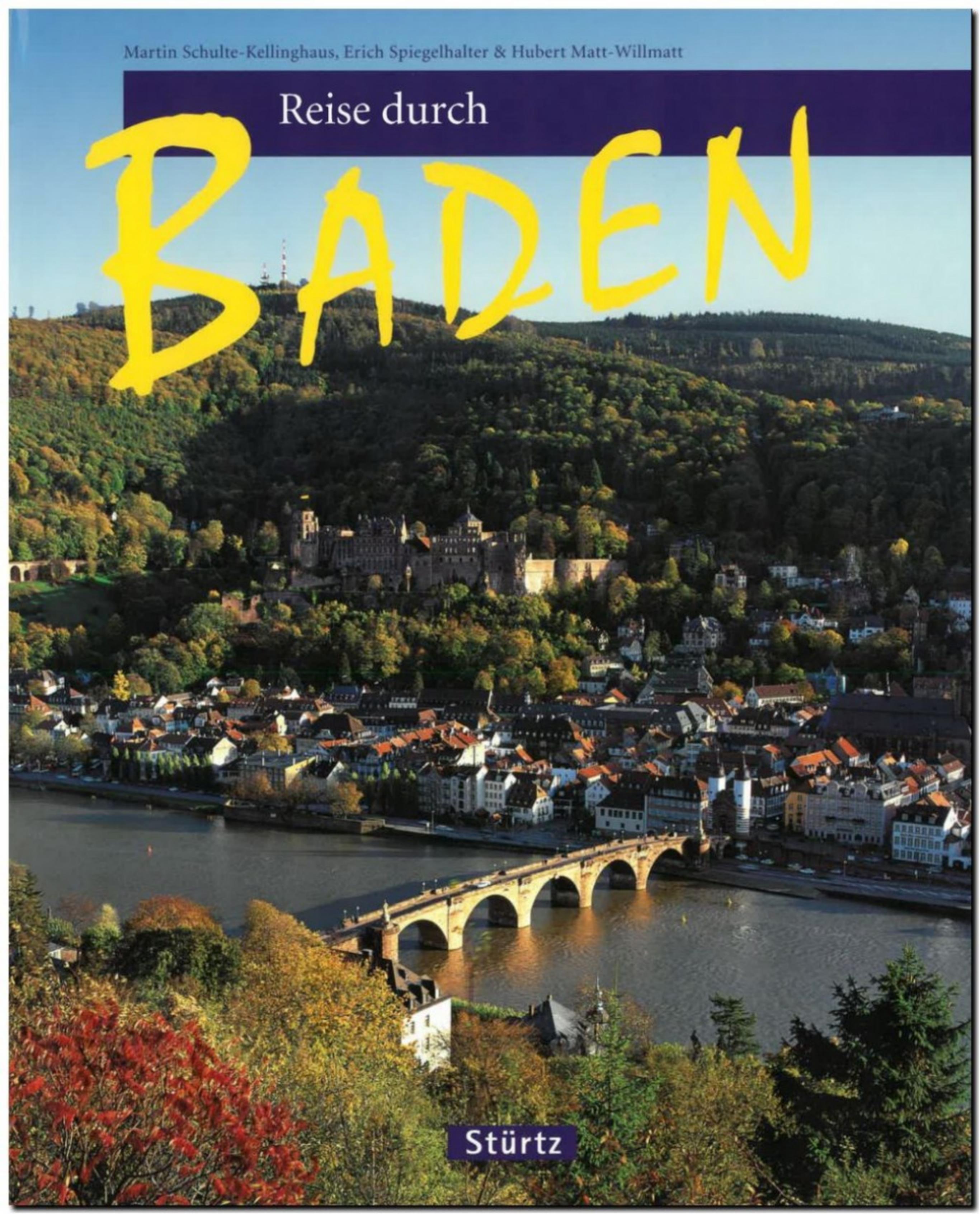


Martin Schulte-Kellinghaus, Erich Spiegelhalter & Hubert Matt-Willmatt

Reise durch

BADEN



Stürtz

INHALT

Erste Seite:
Die Triberger Wasserfälle
stürzen in sieben Stufen
aus 163 Metern Höhe

Vorherige Seite:
Vom Freiburger Lorentz-
berg hat man freie Sicht
auf die Altstadt und auf
ihre Türme; ganz links
das Martinstor, dann

Unten:

die Johanniskirche und
rechts das Münster
„Unserer lieben Frau“,
das in 300-jähriger
Bauphase von 1218–1513
entstand.

lischen Orten im Gutach-
tal wird der Bullenhut
getragen; die unverheira-
teten Mädchen mit roten
und die verheirateten
Frauen mit schwarzen
Bollen.

Seite 10/11:
Oberbergen am Kaiser-
stuhl – das Weinland
Baden umfasst etwa
16 000 Hektar Rebfläche
und reicht vom Bodensee
bis nach Franken.



12

WO DIE SONNE AM LÄNGSTEN
SCHEINT – BADEN

26

WILDE SCHLUCHTEN,
DICHE WÄLDER UND SCHÖNE
STÄDTE – SÜDBADEN

Seite 34

**Von Bärlauchsuppe bis Zwiebel-
kuchen – kulinarisches Baden**

Seite 46

**Von Wasser und Wein – Badens
flüssige Köstlichkeiten**

Seite 82

**Tradition seit römischer Zeit –
Bäderkultur in Baden**

90

BURGEN, KLÖSTER UND
MONDÄNE BÄDER –
NORDBADEN

Seite 106

**Badische Köpfe – Dichter,
Denker und Tüftler**

Seite 122: Register

Seite 123: Karte

Seite 124: Impressum

WO DIE SONNE AM LÄNGSTEN

SCHEINT - B A D E N

Das Vesper diente den Bauern meist als Zwischenmahlzeit am Nachmittag – heute sind geräucherter Schweinespeck und Schinken sowie ein herzhaftes Bauernbrot mit einem rüffigen badischen Bier ein immer willkommener Anlass zur Einkehr.

*„as schönste Land in Deutschlands Gau'n,
das ist mein Badnerland!
Es ist so herrlich anzuschau'n
und ruht in Gottes Hand!“*

Mit diesen Zeilen beginnt das Badnerlied, das in den letzten Jahren wieder eine gewisse Renaissance erlebt. Es wird in den Fußballstadien des SC Freiburg und Karlsruher SCs und auch bei eher privaten Feiern gesungen. Ein Freiburger Oberbürgermeister hatte immer einen Geldschein in der Jackentasche, mit dem er jeden Musikverein auffordern konnte, das Badnerlied zu spielen. 613 gesammelte Strophen hat es, und manche mit recht derbem Inhalt, besonders wenn es darin um die „Schwaben“ geht. Doch jedem demokratisch gesinnten Badener, also jedem Badener, stößt es bitter auf, wenn es darin heißt: „In Rastatt steht die Festung und das ist Badens Glück“, denn genau dort wurde die Badische Revolution 1849 von preußischen Truppen blutig niedergeschlagen – so hat man kurzerhand den Text aktualisiert und singt nun: „In Rothaus steht die Brauerei und das ist Badens Glück.“

Kriegerisch veranlagt war der Badener nie, nur Napoleon presste ihn bis nach Russland – das war aber der Preis, der bezahlt werden musste, um das Land Baden überhaupt auf der Landkarte erscheinen zu lassen. Mürisch wird der Badener werden, wenn er als „Badenser“ bezeichnet wird oder, noch weiter von den heimischen Gefilden entfernt, gar als Schwabe.

Nicht nur vor Gasthäusern und in Schrebergärten flattert heute die badische gelb-rot-gelbe Fahne als weithin sichtbares und identitätsstiftendes Zeichen. Der Badener ist dabei nicht chauvinistisch oder nationalistic. Das Gegenteil ist eher der Fall – der Badener ist weltoffen. Die Staatsgrenzen am Rhein empfindet er nicht als solche. Die Elsässer in Frankreich sind seit langem ohne



lästige Zöllner zu besuchen, zudem versteht man sich im alemannischen Dialekt – Straßburg und Colmar sind in allen Beziehungen näher als Stuttgart. Die nahe Schweiz ist nicht nur Basler Zoo und „Morgestraich“, sondern bietet zahlreiche Arbeitsplätze für Grenzpendler. Baden ist zwar weit weg von Berlin, aber keinesfalls Provinz, aus der man nicht weggäbe. Zahlreiche Flughäfen bieten jederzeit die Möglichkeit, in die weite Welt zu fliegen. Es scheint sich jedoch zu bewahrheiten: Je größer die staatlich-politischen und wirtschaftlichen Einheiten werden, desto eher besinnt man sich auf die eigene Geschichte und damit auf das typisch „Badische“. Doch was ist das?

EINE VERZWICKTE FAMILIE

„Baden“, schrieb der Kulturphilosoph Wilhelm Hausenstein einmal, „ist eine etwas verzwickte Familie“. Denn erst 1806 mit dem Großherzogtum durch Napoleons Gnaden kann man von Baden in einer zusammenhängenden staatlichen Form sprechen. Und so war Joseph Bader, der 1834 zum ersten Male eine „Badische Landes-Geschichte“ verfasste, zunächst etwas ratlos:

„Ich muss hier eine besondere Schwierigkeit erwähnen, die dem Bearbeiter der badischen Landesgeschichte im Wege liegt. Unser Großherzogtum ist kein Staat, der wie etwa Hessen oder Bayern, einen besonderen deutschen Volksstamm umfasst, sondern seine Bevölkerung besteht aus Abkömmlingen theils der Allemannen oder Schwaben, theils der Franken. Ferner ist es ein ganz neuer Staat, zusammengesetzt (...) aus dem ehemaligen Vorderösterreich, aus der Markgrafschaft Baden und der Pfalz. Diese Fürstentümer aber haben selbst eine oft überaus dunkle und verwirrte Bildungsgeschichte und mitten unter ihnen lagen außerdem eine Menge bald reichsstädtischer, bald geistlicher, bald adliger Territorien.“

Und in der jüngsten Vergangenheit wurde die Geschichte noch verzwickter, denn vor allem nach 1945 nahm der deutsche Südwesten zahlreiche Flüchtlinge und Vertriebene auf, die sprachlich mit ihren Dialekten und mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund „Baden“ und die badische Familie um weitere Angehörige bereicherten.

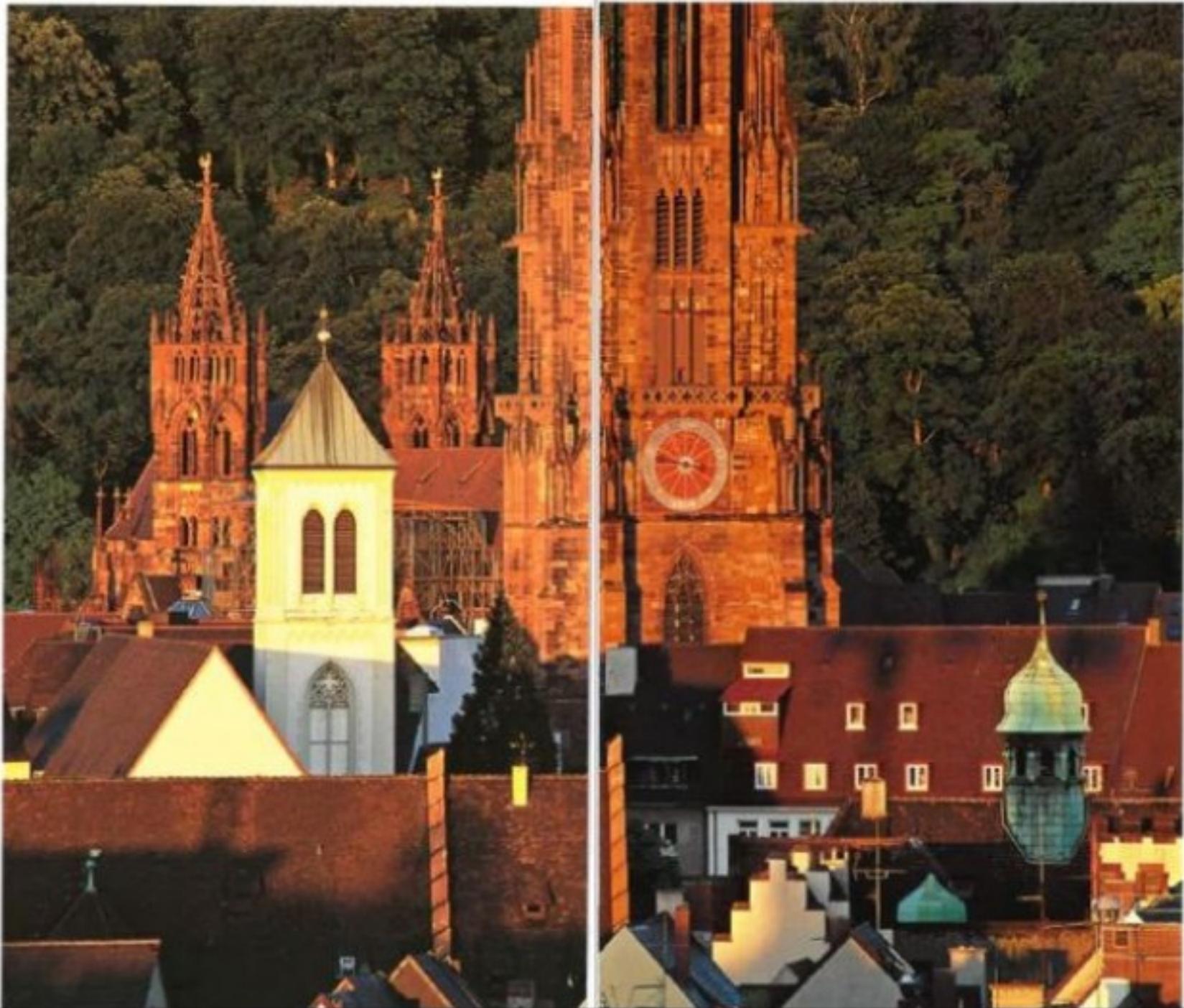
Schon immer waren der Rhein und die angrenzenden Gebiete besiedeltes Kulturland. Der „homo heidelbergensis“ von vor rund 500 000 Jahren legt davon Zeugnis ab, wenn auch nur sein Unterkiefer erhalten blieb. Die Kelten mit ihren Kultstätten wurden von den



Links oben:
Auf mächtigen Pfeilern
ruht das Münster von
Freiburg und beein-
druckend sind die Innen-
maße des Bauwerks:
Länge 125 Meter, Breite
30 Meter, Höhe 27 Meter.



Links Mitte:
Stifter der Glasfenster
waren die Handwerker-
zünfte – hier die heilige
Katharina im Schneiders-
fenster um 1220/30.



Unten:
Schon im 13. Jahrhundert
gab es am ehemaligen
Franziskanerkloster ein
Gotteshaus – an der
Martinskirche mit ihrem
Turm vor dem Münster
war der Volksdrucker und
Politiker Heinrich
Bauernjakob von 1884 –
1913 Stadtpräfekt.

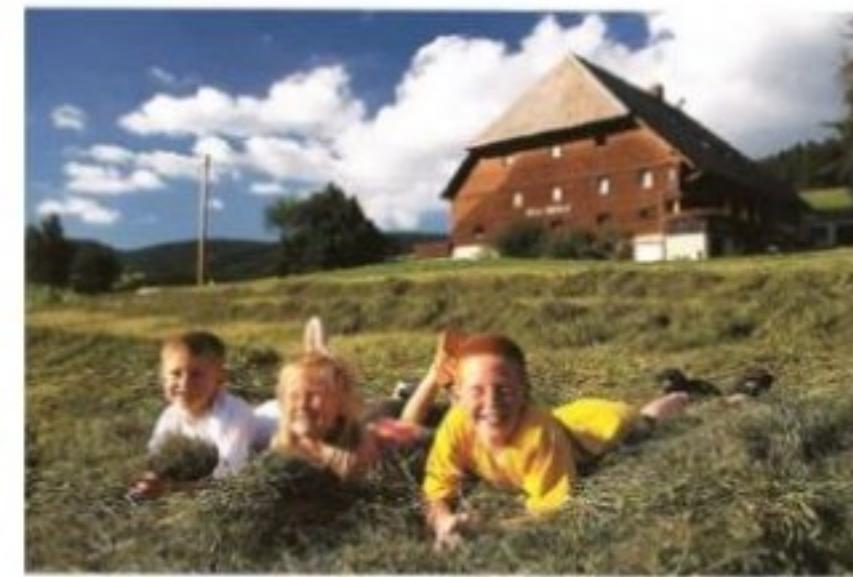
Rechts Mitte:

Der tägliche Münster-
markt in Freiburg – mit
strenger Ordnung, rechts
vom Münster die
Händler und links davon
die Bauern mit ihren
eigenen Erzeugnissen.

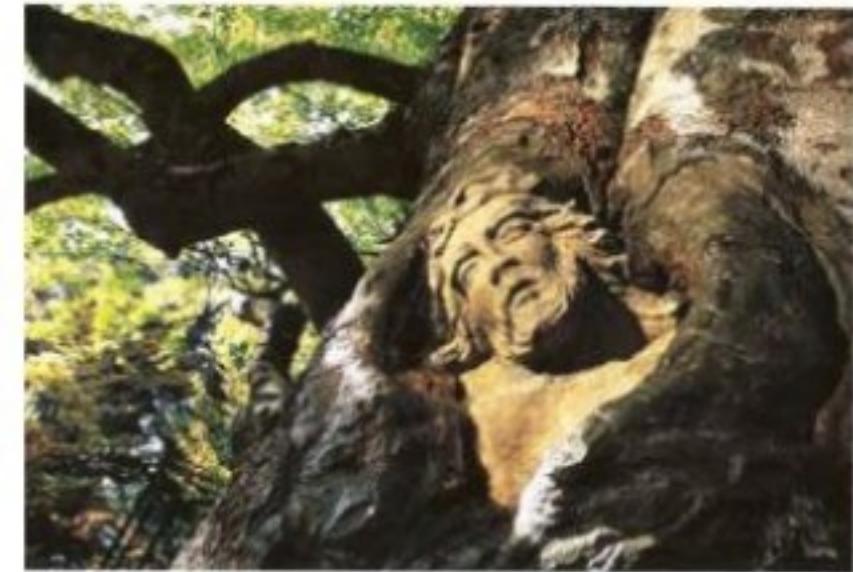


Rechts oben:
Der Wasserspeier sym-
bolisiert und prangert
vielleicht auch die
Schandlosigkeit an,
wehrt aber mit seinem
blanken Hinterteil
auch das Böse ab.

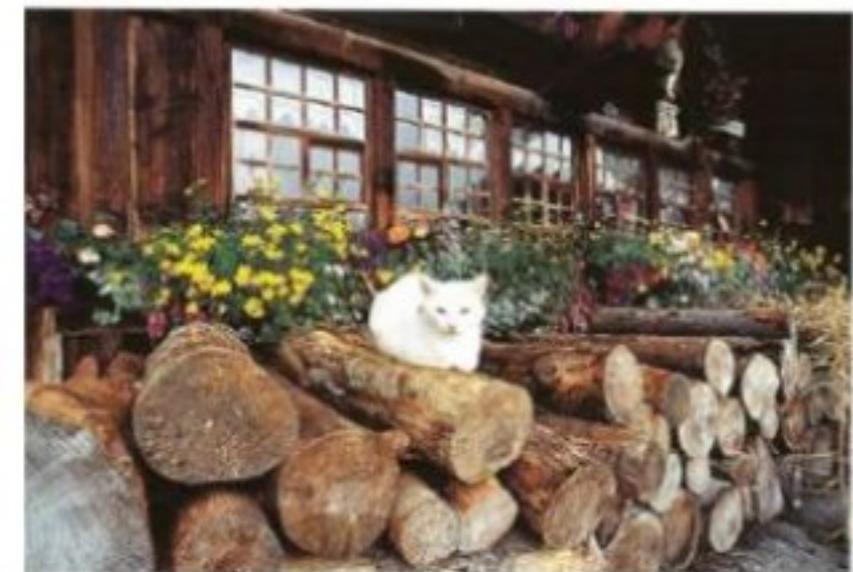




Links oben:
Im Langenordnachtal bei Titisee-Neustadt zeugen mächtige Schwarzwaldhäuser von einer uralten Streusiedlung.



Links Mitte:
Um das „Balzer Herrgötle“ bei Furtwangen winden sich zahlreiche Geschichten – der Buchenstamm umschließt den aus Buntsandstein gefertigten Christus fast völlig.



Links unten:
Mit und aus Holz kann man fast alles machen: Häuser bauen, Werkzeug und Arbeitsgeräte herstellen. Findige Schwarzwälder Tüftler bauten daraus sogar die erste Kuckucksuhr. Aber man kann es in den langen Wintern auch einfach im Holzofen verbrennen.



Unten:
Von Breitnau bietet sich über das Höllental und die Ravenbachschlucht hinweg eine ungehinderte



Sicht auf den höchsten Berg des Schwarzwaldes, den 1893 Meter hohen Feldberg.

Unten:

St. Peter wurde vor über 700 Jahren von den Zähringern als Kloster und als Grablege gegründet – das große Klosterareal der Benediktiner

beherbergte die imposante Rokoko-Klosterbibliothek und das Priesterseminar der Erzdiözese Freiburg. Die ursprüngliche Klosterkirche brannte mehrfach ab und die jetzige wurde nach einem Entwurf des Barockbaumeisters Peter Thumb zwischen 1724 und 1727 errichtet.

fach ab und die jetzige wurde nach einem Entwurf des Barockbaumeisters Peter Thumb zwischen 1724 und 1727 errichtet.



Kleine Bilder rechts:

Die Frauentracht in St. Peter ist durch den seit 1600 getragenen Schäppel gekennzeichnet.

Sie wird in der Familie weiter gegeben oder in gesoldiger und sorgfältiger Arbeit immer noch von Hand gefertigt.



Unten:
Im Weinort Durbach in
der Ortenau werden auf
traditionelle Art auch
Winzersekte hergestellt,

die den Vergleich mit
dem großen Bruder aus
Frankreich nicht zu
scheuen brauchen.

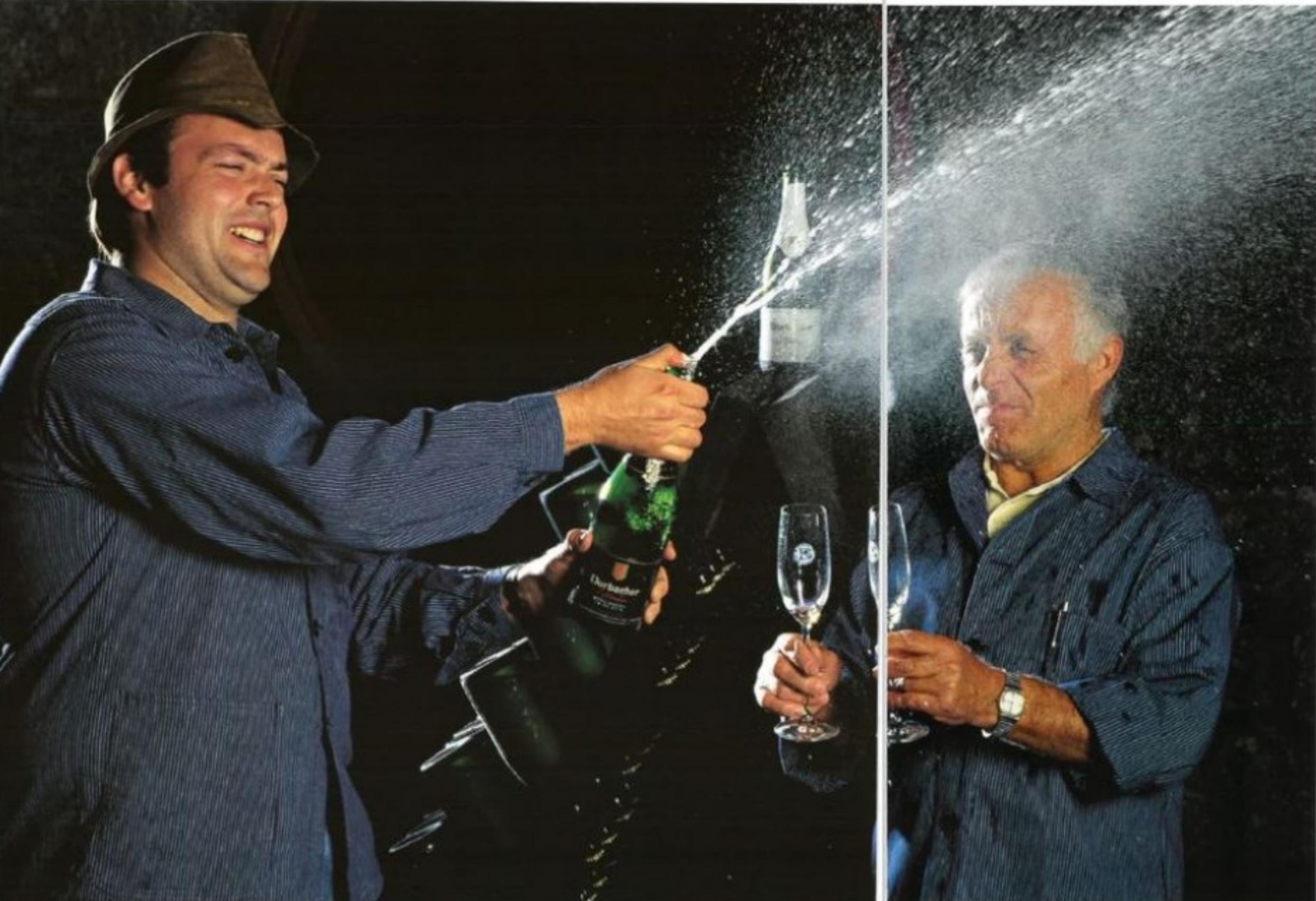
Rechts oben:
Um Durbach führt durch
die Rebberge ein Weinlehr-
pfad, der alles Wissens-
werte zu Rebzchnitt,
Bodenpflege und Reb-

schutz erklärt und vor
allem auf die besonderen
Bedingungen der Hang-
lagen hinweist, die hier
zum Teil bis zu 80 Prozent
Steigung besitzen.

Rechts Mitte:
Baden ist bekannt für
seine Schnäpse und
Obstbrände. Ein ganz
besonderer Schnaps ist
der „Rossler“, der auch in

Rechts unten:
Kappelrodeck gebrannt
wird. Sein eigenwilliger
Geschmack beruht auf
dem Topinambur, einer
kartoffelähnlichen
Knollenpflanze.

Rechts unten:
Kappelrodeck im Acher-
tal wird übertrags von
Schloss Rodeck, auf dem
die sagenumwobene „Hex
vom Dasenstein“ geboren



Die Maurische Halle von Bad Wildbad entstand um 1900 und besticht durch Jugendstilelemente, wie hier bei den Außenfenstern.

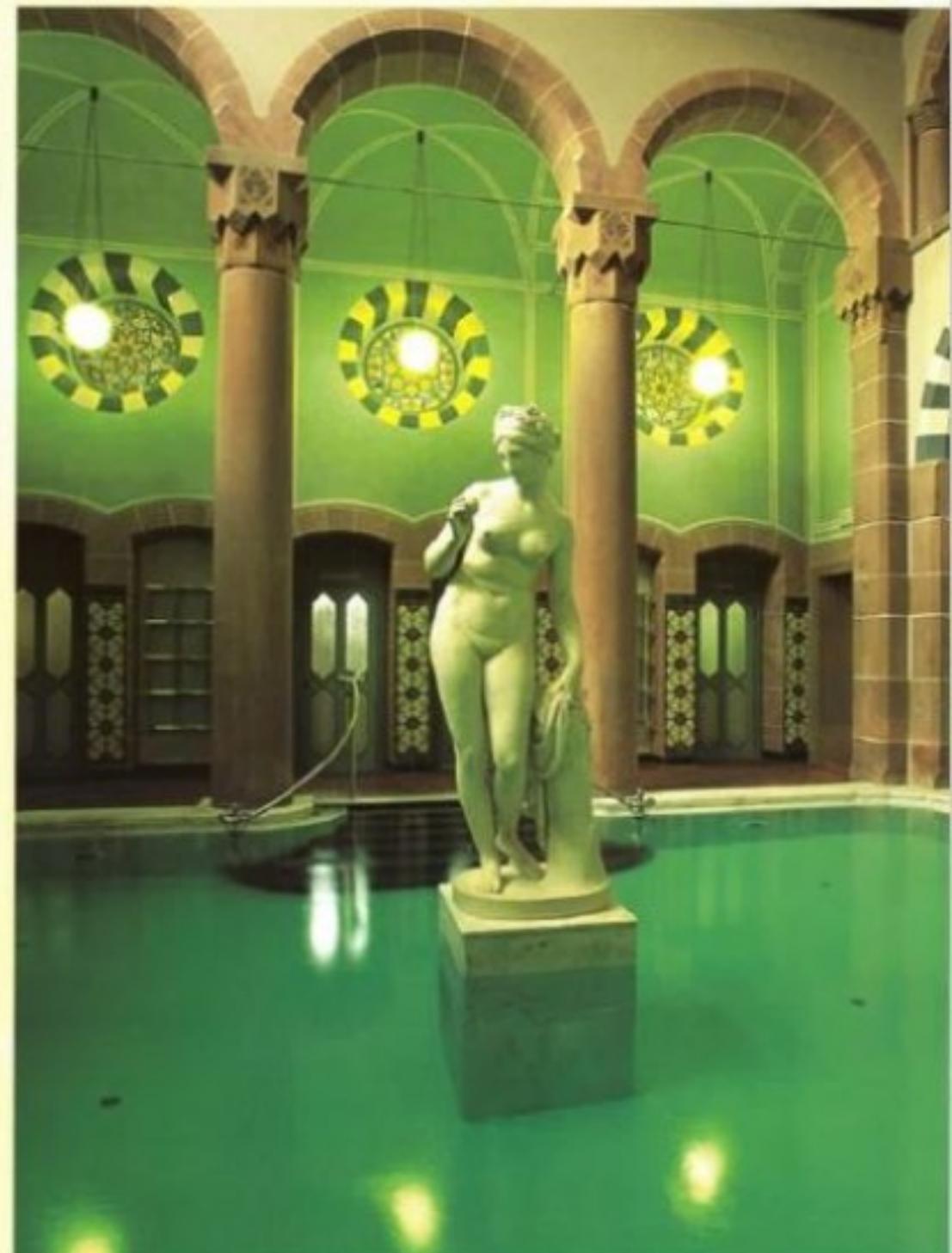


Ern der Heimat wollte der römische Legionär wenigstens ein bisschen Komfort genießen. Wo könnte er diesen nach des Tages Mühen mit den Barbaren besser als in einem warmen Bade finden? Meist waren Quellen schon bei den Kelten mythische Kultstätten, aber eben nur das – die Römer wussten den Segen der warmen und heilenden Quellen ganz praktisch zu nutzen.

Glanzvoller badischer Mittelpunkt heilender Wasser ist sicherlich Baden-Baden. Die Römer brachten ab 197 n. Chr. unter den Kaisern Hadrian und Antoninus die Badekultur in die Aquae Aurelia im Tal der Oos. Mehrere Thermen gelangen hinter dem Friedrichsbad aus etwa 2000 Metern Tiefe an die



Oberfläche und das mit einer konstanten Temperatur um die 60°C. Von der römischen Badepraxis her haben die Stadt und später das Land Baden durch den Sitz der Markgrafen ihren Namen bekommen. Die Stadt Baden, die sich erst seit 1527 Baden-Baden nannte, wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts zu dem, was man ein Weltbad nennt. Gekrönte Häupter, Literaten und Musiker gaben sich die Ehre. Die Pferderennen wurden zur Unterhaltung der illustren Gäste 1858 im Iffezheim ins Leben gerufen und die Spielbank erbaute, die zu den schönsten der Welt gehört. Dostojewski spielte dort leidenschaftlich um



Links:

Bad Dürheim ist ein Soleheilbad – hier lagen riesige Salzvorkommen, die seit 1825 abgebaut werden und seit 1850 einen regen Kurbetrieb in Gang setzten. Das Solemar wurde 1987 erbaut.

Oben:

Bad Wildbad war das Bad der württembergischen Herzöge und wurde, als diese zu Königswürde gelangten, zum Staatsbad – heute bietet das Palais Thermal fürstlicher Badevergnügen. Das Solemar wurde 1987 erbaut.

Rechts oben:

Nicolaus Friedrich von Theuer gestaltete das Graf-Eberhard-Bad von 1840 – 47 mit seinem abgetrennten Fürsten-, Herren- und Frauenbad von Bad Wildbad.

Rechts Mitte:

Die Trinkhalle von Baden-Baden wurde 1839 – 1842 errichtet und die offene Säulen-halle mit 14 Fresken aus der badischen Sagenwelt verziert.

Rechts unten:

Die Cassiopeia-Therme ist der letzte Stand Badenweiler Badetechnik. Die große römische Badruine ist von einem

Glasdach

beschützt und liegt direkt unterhalb des ehemaligen Markgrafen-

bades von 1875 im

weitläufigen Kurpark.



sein Hab und Gut und begründete den heute wieder erwachten großen Andrang russischer Gäste rund um das Kurhaus, die Lichten-taler Allee und das Festspielhaus.

Alle Abwechslungen und Zerstreuungen sind erlaubt, um Gesundheit wiederzufinden oder zu erhalten, Schönheit zu pflegen oder um es sich einfach gutgehen zu lassen. Der Begriff der Wellness trifft, trotz englischer Herkunft, das badische Lebensgefühl. Das heilende Wasser zum Baden oder innerlich angewendet verspricht Linderung bei Beschwerden und wirkt vorbeugend. Vielleicht ist es auch nur der Wunsch, sich eine Auszeit zu gönnen und sich einmal intensiv um seinen Körper und seine Seele zu kümmern. Dies ist in Baden in traditionsreichen und jüngeren Badeorten möglich.

Eine ähnliche Tradition wie Baden-Baden weist Badenweiler auf – dem Friedrichsbad entspricht das Markgrafenbad. Die beeindruckende Badruine aus dem 2. bis 3. Jahrhundert n. Chr. ist unter einem gläsernen Himmel zu besuchen, ebenso wie die imposante Gartenanlage mit ihrer gewaltigen Baumpracht. Und Badenweiler hatte mit Tschechow ebenfalls einen berühmten Russen zu Gast.

SOLE – DAS WEISSE GOLD

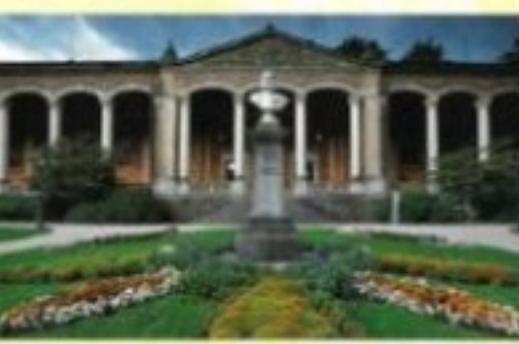
Bad Dürheim und Bad Rappenau sind Sole-Heilbäder. 1822 machte man in Dürheim die ersten Bohrungen und stieß in 122 Metern Tiefe auf ein mächtiges Steinsalzlag. In Bad Rappenau begann man etwa zu der gleichen Zeit, die Heilkraft des salzhaltigen Wassers zu entdecken. Die Sole, das weiße Gold, wird mit einem sehr hohen Kochsalzanteil von 27 Prozent gewonnen und dann mit Quellwasser auf ein verträgliches Maß verdünnt – es wirkt, indem man in ihm badet oder es inhaliert.

Nicht Salz, sondern Erdöl suchte man 1911 in Krozingen und förderte „nur“ Wasser zutage, das allerdings meterhoch aus dem Boden schoss. Die ersten Kurgäste badeten

in den „Nena-Quellen“, heute genießt man das Bade- und Saunavergnügen in der „Vita Classica“ der Stadt Bad Krozingen. Eine besondere Entspannung bietet das mehrstündige japanische Bad mit der anschließenden Aroma-Wellness-Massage.

Drei Thermen bilden die Säulen der Erholung in Bad Bellingens „Balinea“, das erst 1956 auf seinen sprudelnden Schatz aufmerksam wurde. Das Oberrheinische Bädermuseum in Bamilach zeigt die Entstehung und den Verlauf der Badegeschichte. Am Hochrhein darf sich die Trompeterstadt Säckingen seit 1978 mit dem Zusatz „Bad“ schmücken. Die Badetradition lässt sich jedoch bis ins 18. Jahrhundert feststellen. Der Rippoldsauer Sauerbrunnen ist schon seit 1490 dokumentiert, und der Ort Bad Rippoldsaue-Schapbach, ein Mineral- und Moorbad im wildromantischen Wolfatal, bewog Rainer Maria Rilke und Victor Hugo zu ihren Aufenthalten. Ebenfalls am Fuße des Kniebis liegt Bad Peterstal-Griesbach, dessen Badetradition sich bis in das Jahr 1584 zurückverfolgen lässt.

Der damalige römische Legionär würde sich vermutlich verwundert die Augen reiben, sähe er die Entwicklung, die er einst angestoßen hatte.





Oben:
Im Mannheimer Hafen
legen auch Ausflugsschiffe an, die Rundfahrten auf Rhein und
Neckar anbieten.

Rechts:
Der Mannheimer Hafen
erfüllt zwischen Neckar
und Rhein, aber auch
in europäischen Zusam-
menhang zwischen
Mittelmeer und Nordsee
eine wichtige Aufgabe als
Umschlagplatz für Güter
aller Art.



Links:
Mit der Begründigung
durch Johann Gottfried
Tulla (1770 – 1828)
wurde der Rhein immer
mehr in Kanäle gewängt.

Unten:
Romantisch ist das Leben
der Kapitäne der zahl-
reichen Lastkähne schon
lange nicht mehr – auch
hier zählt die Lieferung
„just in time“ und die
Konkurrenz zu den
Kapitänen der Straße ist
groß.



Die Schlossanlage Schwetzingens umfasst 73 Hektar. Die stattliche Mittelallee symbolisiert als Achse der Anlage das barocke Lebensgefühl.

Umgeben von der sogenannten Sandebene, ließ Kurfürst Carl Theodor (1742 – 1799) in mehreren Bauabschnitten von 1750 an den Garten nach dem Vorbild von Versailles anlegen. Die Arbeiten endeten erst im Jahre 1788.

Das Schloss in Schwetzingen sah manch rauschendes Fest, denn Carl Theodor war ein sinnenfroher Herrscher. Mit seiner Konkubine Louise von Degenfeld hatte er 13 Kinder. Der junge Mozart und Casanova, Voltaire und Schubart und viele andere waren hier zu Gast.



In der Mittelachse befindet sich jene Tiergruppe, die wegen ihrer wasserspielenden Hirsche manch Spott auf sich zog. So schrieb Karl Julius Weber: „Zwar spritzen selbst zu Rom..., Löwen und Bienen Wasser, wie zu Nürnberg die Jungfern, aber nur Delfine und Walische mögen ohne Sünde gegen die Natur Wasser spritzen.“



Königlicher Höhepunkt der Werke des Gartenkünstlers Nicolas de Pigage ist die von 1778 bis 1795 errichtete Moschee mit zwei Minaretten, die in den türkischen Garten führt. Das in Deutschland einmalige Bauwerk wurde als Zeichen der religiösen Toleranz und der Aufklärung interpretiert.

Seite 100/101:
Das mittelalterliche Ladenburg, über Jahrhunderte Bischofssitz der Wormser Bischöfe, wurde von allen Kriegswirren verschont und konnte so seine Bausubstanz – zum Teil aus dem 13. Jahrhundert – erhalten. Die Mariensäule und das Neuhellerische Haus vom 1541 bestimmen das Bild des Marktplatzes.



Links oben:
Karlsruhes Marktplatz wird von der 6,50 Meter hohen Pyramide bestimmt, die sich seit 1825 über der Grablage

des Stadtgründers Karl Wilhelm erhebt. Dahinter sieht man die evangelische Stadtkirche, mit deren Bau 1807 begonnen wurde.



Links Mitte:
Der Schlossgarten von Karlsruhe, der strahlenförmig vom Schloss ausgeht, trennt das herrschaftliche Schloss von

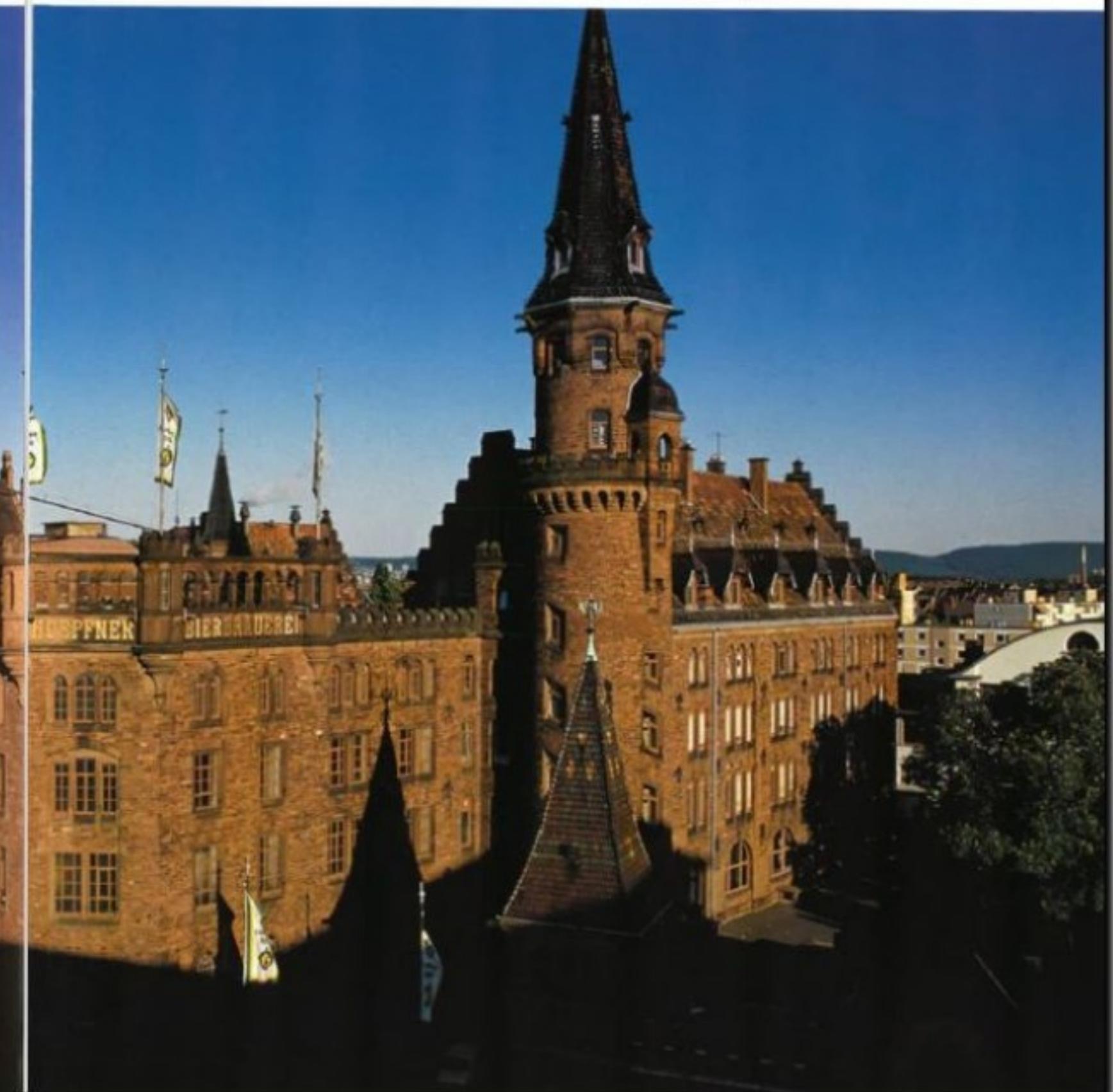
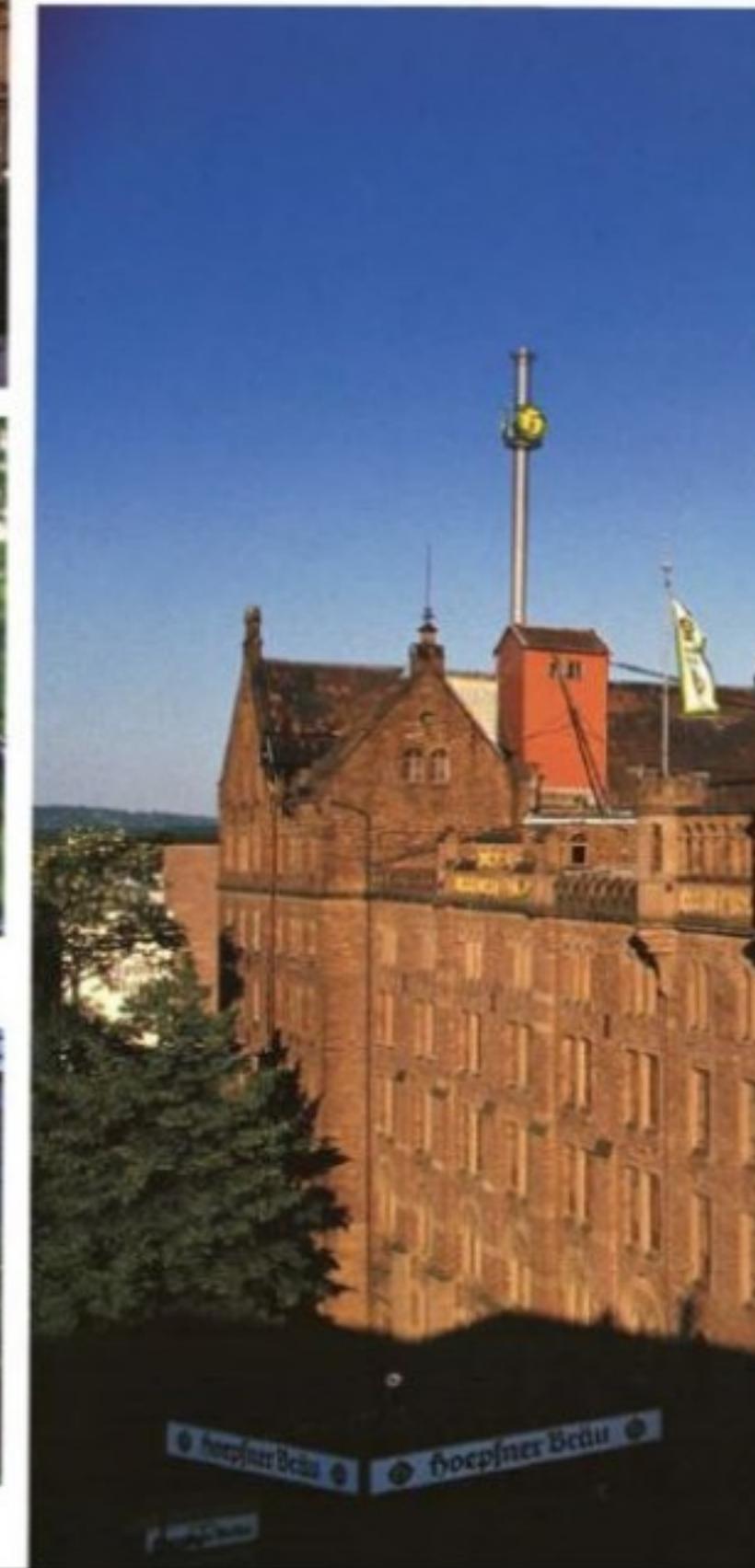
der Stadt. Die Anlage ist erst seit der Abdankung des badischen Großherzogs 1918 für die Öffentlichkeit zugänglich.

Links unten:
Die Stadthalle am Festplatz ist eines der zahlreichen modernen Gebäude Karlsruhes.



Unten:
1825 wurde von Friedrich Weinbrenner und Johann Gottfried

Tulla die erste Technische Schule Deutschlands gegründet.





Register	Textseite	Bildseite	Register	Textseite	Bildseite	Register	Textseite	Bildseite
Achern	50	50	Bezenloch	14, 36	79	Ortenberg	79	
Alpersbach	56	56	Hinterzarten	52, 58		Pforzheim	17, 90	
Alpersbach	89		Hirsau	88		Hohenhewen	69	
Altensee	86		Hohenkrähen	69		Radolfzell	17	
Bad Bellingen	83		Hohentwiel	68	84	Rastatt	15, 18, 19, 90	
Bad Dürrheim	83	82	Höllental	41		Reichenau	71	
Baden-Baden	82	80, 82	Hornberg	17, 107		Renchen	107	
Badenweiler	83	53, 83	Hötzenwald	18		Rheinfelden	26	
Bad Krozingen	83		Jechtingen	37		Rathaus	12, 46	47
Bad Peterstal-Griesbach	83		Jeostal	43		Rust	29	111
Bad Rappenau	83		Kaiserslautern			Säckingen	65, 106	
Bad Rippoldsau-Schapbach	83		Kappelrodeck	47		Salem	72	
Bad Säckingen	26		Karlsruhe	12, 15, 16,	108	St. Blasien	18	
Bad Wildbad	82			17, 20, 90		St. Märgen	21	
Bad Wimpfen	90		Kehl	17		St. Peter	54	
Bamisch	83		Kinzigtal	106		Sauersbronn	106	
Belchen	57		Knittlingen	90		Sashbachwalden	47	
Bischoffingen	46		Konstanz	14, 18, 26	70	Schiltach	17	86
Breisach	47	37	Ladenburg	99		Schliengen	65	
Breitnau	41		Lahr	19		Schluchsee	43, 47	
Bretten	90, 107	102, 107	Laufenburg	26, 64		Schwenningen	25	
Bruchsal	90	16, 104	Ludenburg			Schweizingen	99	98
Buchen	90		Lütz			Singen	17	68
Bühl	74		Loßnach	17, 26		Staufen	60	
Bürgeln	61		Mainau	72		Tauberbischofsheim	119	
Burkheim	36		Mannheim	17, 90, 106	94	Titzisee	40, 43, 50, 57	
Cahe	86		Maulbronn	90	113	Todtnau	53	
Donaueschingen	46		Meersburg	107	68, 106	Triberg	8, 42, 48	
Durbach	47	46, 76	Meffkirch	107		Unterzell	71	
Eltzach	58		Mittelzell	71		Mosbach	90	79
Engen	70		Mummelsee	89		Mummelsee		
Feldberg	26, 106	41, 50, 52	Münsterthal	56, 60		Villingen	26	
Feldsee		52	Neckargemünd	113		Vogtsburg-Oberrotweil	36	
Forbach		75	Neckarzimmern	96		Waldshut-Tiengen	26	
Freiburg	12-20, 26, 106	8, 26ff	Neuenburg	17	87	Waldshut	47	
Furtwangen		36, 40	Neuenweg	53		Waldlürz	90	
Gengenbach	14	59, 74	Nonnenmattweier	53		Wertheim	21, 119, 120	
Grafenhausen	47		Oberbergen	9, 47		Wolfach	59	
Gutach	9		Obereggenen	64		Wyl	20	
Hadach	107	106	Oberkirch	47, 75		Zell am Harmersbach	58	
Heidelberg	16, 90, 106	90	Offenburg	16, 17, 18, 26	78			



BADEN



Baden, die historische Region im Südwesten Deutschlands, lockt mit sonnenverwöhnten Landschaften und reichen Kunst- und Kulturgütern. Stätten römischer Kultur, die mittelalterlichen Klosteranlagen von Hirsau und Maulbronn, barocke Kirchen und berühmte Schlossanlagen in Bruchsal und Rastatt erzählen von der reichen Geschichte des von 1806 bis 1945 eigenständigen deutschen Staates. Bunte Märkte und fröhliche Feste in alten Fachwerkstädten, elegante Kurorte, wie Baden-Baden oder Badenweiler, und romantische Städte wie Heidelberg, Freudenstadt und Freiburg machen Baden zu einem beliebten Reiseziel mit zahllosen Freizeitmöglichkeiten.

Über 180 Bilder zeigen Baden vom Bodensee im Süden bis zum Odenwald im Norden in seiner ganzen Vielfalt. Vier Specials berichten über badische Getränke, die bodenständige, aber feine Küche, Dichter und Denker der Region sowie die berühmten Kurbäder.

ISBN-13: 978-3-8003-1704-2

ISBN-10: 3-8003-1704-4



9 783800 317042